

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Bezugspreis... Anzeigen... Schriftleitung...

Nr. 59.

Halle, Freitag, den 5. Februar

1915.

Die Gewässer Großbritanniens - Kriegsgebiet.

Eine neue Erklärung des deutschen Admiralstabes.

Der 'Reichsanzeiger' veröffentlicht im amtlichen Teil folgendes:

Bekanntmachung.

1. Die Gewässer rings Großbritanniens und Islands einschließlich des gesamten englischen Kanals werden als Kriegsgebiet erklärt.

2. Auch neutrale Schiffe tauchen im Kriegsgebiet Gefahr, da es angeht die von der britischen Regierung am 31. Januar angeordneten Maßnahmen...

3. Die Schifffahrt nördlich um die Spitzlandinseln in dem südlichen Gebiet der Nordsee und in einem Streifen von mindestens 30 Seemeilen Breite entlang der nördlichen Küste ist nicht gefährdet.

Feindlichen, verbündeten und neutralen Mächten geht noch eine ausführliche Denkschrift über diese Erklärung der deutschen Regierung zu.

Berlin, 4. Februar 1915.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. von Bohl.

Es kam, wie es kommen mußte. Der deutsche Admiralstab hat die Konsequenz aus dem Geheimbefehl der englischen Admiralität gezogen...

Wenn man in Holland in gewissen deutschfeindlichen Kreisen über das Vorgehen Deutschlands Erregung zeigt, versteht man das. Hat man in den neutralen Staaten bisher nicht den Mut gefunden, den Uebergriffen Englands mit allen Mitteln entgegenzutreten...

Wir sind überzeugt davon, daß deutsche Kriegsschiffe, wo immer angängig, trotzdem hundertmal verfehlt werden und daß neutrale Schiffe, die durch ihre Schiffspapiere den Ausweis erbringen, daß sie dem feindlichen Deutschland nicht Kriegsmaterial und Truppen zuführen...

Wie richtig ist die deutsche Kriegführung auftritt, beweist der Umstand, daß die Erklärung der britischen Gewässer als Kriegsgebiet erst für den 18. Februar erfolgt, so daß neutrale Schiffe, die unterwegs sind, rechtzeitig eine andere Route einschlagen können.

Damit hat Deutschland alles getan, was es tun konnte, um die Interessen der Neutralen zu wahren. Es wird Sache der Neutralen sein - nicht Deutschlands, sondern Englands gegenüber ihre Sache zu vertreten.

Man hat in England ein Geschick gepflegt, das im Kriege jedes Mittel erlaubt ist, das zum Ziele führt.

man wollte Deutschland ausweichend ohne Rücksicht auf die Bestimmungen des Völkerrechts. Jetzt drehen wir den Spiegel um. Was man schreien! Wir werden England jede Zufuhr abschneiden, so weit das möglich ist.

Wir fürchten Englands Heere, die angeht bereit sind, in Frankreich einzurücken, nicht. Mit Waffen konnte uns England nicht besiegen, drum wollte es Frauen und Kinder in Deutschland durch Hunger töten, wie es die Frauen und Kinder im Burenkrieg 1900 hingemordet hat.

Gott strafe England!

WTB. Berlin, 4. Februar. (Amtlich.) Zur Erklärung der Bekanntmachung des Chefs des Admiralstabes der Marine wird den verbündeten, neutralen und den feindlichen Mächten die nachstehende Denkschrift mitgeteilt.

Seit Beginn des gegenwärtigen Krieges führt Großbritannien gegen Deutschland den Handelskrieg in einer Weise, die allen völkerrechtlichen Grundregeln zuwiderläuft.

Die Londoner Seerechtsverträge sind als für ihre Seestreitkräfte maßgebend bezeichnet, in Wirklichkeit aber für sich von der Erklärung in den völkerrechtlichen Verträgen losgelöst, obwohl ihre eigenen Bevollmächtigten auf der Londoner Seerechtskonferenz deren Beschluß als geltendes Völkerrecht anerkannt haben.

Die neutralen Mächte haben sich den Maßnahmen der britischen Regierung im großen und ganzen gefügt, insbesondere haben sie nicht erwidert, daß die von ihnen Schiffe völkerrechtswidrig weggenommenen deutschen Personen und Gütern.

Großbritannien beruft sich für seine völkerrechtswidrigen Maßnahmen auf Nebeninteressen, die für das britische Reich auf dem Spiel stehen, und die neutralen Mächte scheinen sich mit theoretischen Protesten abzufinden, also tatsächlich die Nebeninteressen von Kriegsführern als hinreichende Entschuldigung für jede Art der Kriegführung gelten zu lassen.

Solche Nebeninteressen muß nunmehr auch Deutschland für sich anerkennen. Es sieht sich daher zu seinem Behutern zu militärischen Maßnahmen gegen England gezwungen, die das englische Verfehren verfehren sollen.

Die Deutsche Regierung kündigt diese Maßnahmen so rechtzeitig an, daß die feindlichen wie neutralen Schiffe Zeit behalten, ihre Dispositionen wegen des Anlaufens der im Kriegsschauplatz liegenden Häfen darnach einzurichten.

Die Neutralen zur Blockadeerklärung des deutschen Admiralstabes.

c. B. Aus dem Haag, 4. Februar.

Die vorseitige Ankündigung Deutschlands an die neutrale Schifffahrt, daß die neutralen Schiffe auf ihren Fahrten nach der Nord- und Westküste Frankreichs großen Gefahren ausgesetzt sind, wird von der holländischen Presse teilweise ziemlich erregt begrüßt.

Dagegen fand die wohlgeleitete Warnung des deutschen Admiralstabes in den skandinavischen Ländern günstige Aufnahme. Es wird uns darüber gemeldet:

T. U. Christiania, 3. Februar.

Zu der Warnung des 'Reichsanzeigers' an die neutrale Schifffahrt, sich der französischen Nord- und Westküste zu nähern, schreibt das bedeutendste Blatt der skandinavischen Rederei freie 'Norges Handels- og -Sjefartstidende':

Sechs englische Armeen zur Abfahrt bereit?

c. B. Rom, 4. Febr. 'Giornale d'Italia' meldet aus London: 6 Armeen Italiens sind zur Abfahrt bereit. Zunächst gehen vier Seere von 300 000 Mann ab.

Die Garantie soll wohl die englischen Soldaten über ihr Schicksal beruhigen. Wie freilich England, das seine Kaufschiffe nicht unter eigener Flagge schicken kann, die Transporte schicken will, bleibt nach wie vor ein Rätsel.

Volksernährung im Kriege.

Berlin, 3. Februar.

Geheimrat Serings Vortrag bei Eröffnung des Lehrtages über Volksernährung im Kriege begann mit einem Hinweis darauf, daß die Tat der deutschen Unterseeboote der Anfang einer gerechten Vergeltung für das historische und formale Unrecht sei, das in dem britischen Vorkriegsplan liege. Der Vorkriegsplan Englands lief zwar ganz im Einklang mit der Politik eines Landes, dessen Regierung sich nicht geliebt hat, während des Burenkrieges die Weiber und Kinder von den Farmen in Konzentrationenlager zu schaffen und dort 30 000 von ihnen zum Tode zu bringen.

Der ernste Vorkriegsplan Englands, das darin liegt, daß es uns aus unseren Kolonien die Missionäre, Kaufleute und Arbeiter, wieder mit Frauen und Kindern, herausnimmt, auf Schiffe packt und in englischen Konzentrationslagern einsperrt. Dieses Verhalten steht aber im scharfen Widerspruch zu dem, was bisher unter den zivilisierten Völkern Brauch war. Das Völkerrecht gebietet, die Häfen und Küste eines feindlichen Landes zu blockieren mit der Wirkung, daß jeder Ulfahrtsschiff beschlagnahmt und eingesperrt wird. Die Blockade ist aber nicht erklärt worden, weil sie effektiv sein würde. Dies aber durchzuführen, gestattete sich England nicht, dazu reichten die Streitkräfte und der Schmelz der größten Seemacht der Erde nicht aus. Grund hierfür ist nicht allein die freier Verkehr mit Deutschland; England ist nicht befähigt, amerikanische Schiffe, die durch die Nordsee zu uns kommen, zu beschlagnahmen, und müßte sie herausgeben — um die Gefahr des Krieges. Man kann uns bringen, was man Lust hat. Aber England hat die Nordsee mit seinen Ulfahrtsschiffen, dann eine öffentliche Verordnung erlassen, die die Schifffahrt frei gestattet. Dies bedeutet die tatsächliche Sperrung des bisher freien Meeres, die Durchbrechung des Grundgesetzes, für den man seit dem 17. Jahrhundert mit Erfolg gekämpft hat, des Grundgesetzes des mare liberum. Eine andere Handhabung, um uns abzuwehren, ist das Recht der Kontore. — Wir müssen also auskommen mit dem, was die eigene Landwirtschaft zu bieten hat.

Die Frage, ob wir mit den eigenen Erzeugnissen durchkommen können, beantwortete Professor Sering mit: „Ja, wenn jeder seine Pflicht tut.“ Hiergegen sei bisher nicht gekämpft worden, aber die Eröffnung der sozialen Gemeinschaft der Staatsbedürfnisse, die Anforderungen an die individuelle Freiheit. Die Verantwortung der Einzelnen steigt sich bis zu dem eines militärischen Befehlshabers. Die Bevölkerung erwartet ein einheitliches Kommando und sie vertraut, daß der Befehl von kluger Einsicht und Voraussicht diktiert ist. Auf dem Gebiete der Nahrung der landwirtschaftlichen Produktion kann von heute auf morgen nicht allzuviel gegeben, am frühesten noch durch Vermehrung der Anbaufläche im nächsten Sommer. Die vom Bundesrat festgesetzten Getreidehöchstpreise erscheinen dem Redner nicht zu hoch, steht doch in London der Weizen im Preise momentan höher als in Berlin, obwohl London der Mittelpunkt der Schifffahrt der nördlichsten Seefahrt ist. Die Getreidepreise sind in der ganzen Welt gestiegen, in den Kriegsländern schon deshalb, weil mit den Arbeitern ja auch ihre Gehälter, die Preise, eingestiegen wurden. Das deutsche Volk müßte sich auch ergeben billiger als das englische, weil bei uns auch der Weizen um 40 Proz. höhere Roggen verzehret wird, aus dem man in England kein Brot herstellt.

Die letzten notwendigen Konsequenzen des Höchstpreiseselbes sind erst begonnen worden durch die Beschaffung aller Vorräte von über einem Doppelten derjenigen der Kriegesgetreidegesellschaft, die das Getreide ausmacht und planmäßig auf die Gemeinden nach dem Verhältnis der zu vergebenden Bevölkerung verteilt. — In der nun erlaubten härteren Verarbeitung von Kartoffelmehl werden auch die Weiber ein Interesse haben, um nach der Herstellung der Barmasse auf drei Viertel ihren Betrieb aufrecht zu erhalten. Diese Maßnahmen geben uns endlich absolute Sicherheit gegen die Verführung von Brotgetreide. Nun sind die Gemeinden auch verpflichtet, Vorräte an Fleischwaren anzuschaffen, und es können dazu die Schweine den Landwirten enteignet werden. Sollen die reichlich genug vorhandenen Kartoffelvorräte bis zur nächsten Ernte reichen, so

werden drei Viertel aller in Deutschland vorhandenen Schweine eingeschachtet werden müssen, etwa 16 Millionen Tiere. Die Schlachtung muß rasch erfolgen, damit nicht in der Zwischenzeit allmählich Kartoffeln verbraucht werden, freilich schon die Saferen, die, daß diese Massen-schlachtung Monate dauern würde, weil es an Schlächterpersonal fehlt. Um nun da der Gefahr einer bedeutenden Verminderung der Kartoffelvorräte vorzubeugen, sehe ich kein anderes Mittel, als die Erhöhung der für Speisekartoffeln geltenden Höchstpreise. Es wäre furchtig, jetzt die Kartoffeln billig zu erhalten, um später gar keine zu haben. Gehen wir mit den Kartoffelpreisen in die Höhe, so schaffen wir den Anreiz, daß die Landwirte aus ihren Vorräten die Speisekartoffeln herauslösen und auf den Markt, in unsere Hände liefern, statt sie den Schweinen zu geben. Die Beschaffung von Kartoffeln muß sich nicht nur wegen der Mannigfaltigkeit, sondern auch wegen der Schwierigkeiten der Aufzucht nicht durchführen lassen, da die Kartoffel 70 Proz. Wasser enthält und die Kartoffelzucht nur einen kleinen Teil der Vorräte bewältigen könnte. Je weniger die Kartoffelpreise erhöht werden, desto mehr wird auf die Getreide zurückgegriffen werden müssen, das Malz wird den Brauereien fehlen. Außer den bisher nicht für menschliche Nahrung verwendeten Kartoffeln müssen die Zuckervorräte herangezogen werden. Bei diesen ungewohnten Umwälzungen werden viel und große Anforderungen gestellt an die Landwirtschaft, an die Händler und endlich auch an die Konsumenten, die allerdings nur auf den gewohnten Schlendrian verzichten und so leben sollen, wie es rationell ist. Alles aber, was man uns verlangt, erscheint als Spiel gegenüber dem, was unsere kämpfenden Brüder draußen leisten müssen. Ihnen müssen wir unsere Dankbarkeit bezeugen dafür, daß sie den Feind von unseren Grenzen ferngehalten haben, so daß wir in die Gefahr kommen konnten — zu leben, als wären wir im Frieden!

Den nächsten Vortrag hielt Geheimrat Regierungsrat Professor Dr. Hubner von der Berliner Universität über: Die Ernährung des Menschen.“ Auch er betonte, die Ueberzeugung, daß wir von einer begrenzten Menge von Nahrungsmitteln zu leben haben, sei noch nicht weit genug in die Volksmassen eingedrungen. Dies müßte soweit gehen, daß jeder Verlust als schwere Pflichterfüllung erachtet. Es handelt sich nicht nur um eine allgemeine Reduktion der Nahrung auf das Notwendige, sondern es muß jeder die sittliche Ueberzeugung haben, daß er unter veränderten Verhältnissen auch anders als sonst zu handeln hat. — Dann entwickelte der Vortragende die hygienischen Grundlagen der Ernährung, wobei er betonte, daß man zwar auf vorzügliche Weise fort werden könne, daß aber die Beständigkeit der Nahrung eine Bedingung sei. Nach der gängigen Bemerkung unserer militärischen, finanziellen und industriellen Organisationen müßte die Organisation für Volksernährung geschaffen werden. Auch fluge Ausnutzung aller Nährstoffe bilde Schutz gegen England, unseren schlimmsten Feind.

Als letzter Redner sprach Dr. Kugenski über: „Was wir haben und was uns fehlt.“ Es fehlt uns nur der Ueberfluß der Einfuhr über die Ausfuhr.

Wir haben in den beiden letzten Friedensjahren pro Tag und Kopf 210 Gramm Roggen verbraucht und dennoch weitere 25 Gramm ausgeführt, dagegen haben wir von den verbrauchten 175 Gramm Weizen 55 Gramm vom Auslande bezogen. Auch von den sonstigen 40 Gramm Getreidearten wurden 5 Proz. nicht vom Inlande bezogen. Unser täglicher Gesamtverbrauch betrug 3040 Nährwerteinheiten, 1380 solcher Kalorien hat uns das Getreide geliefert. Neben 1 Million Tonnen Futtergerste haben wir 3 Millionen eingeführt und auch 1 Million Tonnen Mais. Diese Mengen fehlen uns, und deshalb ist um so mehr Roggen verfrachtet worden. Es muß auch hingewiesen werden, daß die Viehhaltung in Ostpreußen abnehmend ist. Wenn uns die Viehhaltung in Aussicht in den nächsten Monaten manche Unbequemlichkeit bereiten wird, so verdammt mir das unsere Kinder und Schweine. Von den Kartoffeln wurde in Friedenszeiten nur ein Drittel verzehret, zwei Drittel wurden verfrachtet und der Rest von der Industrie verbraucht, oder er ging verloren durch Verfaulen. Wir wollen hoffen, daß es gelingt, den Mehrbedarf an Viehfutter durch den Ueberfluß der Kartoffeln teilweise zu decken; Obst und Gemüse machten leider nur 4 Proz. unseres Nährwertverbrauches aus. Wir werden hier auf die geringe Zufuhr aus dem Auslande ohne große

Opfer verzichten können. Sehr willkommen ist uns der Ueberfluß an Zucker infolge des Ausfuhrverbotes. Wir haben täglich pro Kopf 50 Gramm Zucker verzehret und in guten Jahren etwa ebensoviel an das Ausland abgegeben. Durch die Steigerung des Zuckergewinnes werden wir einen Teil des Ausfalles des aus dem Auslande bezogenen Getreides, sowie der Gemüse und Hülsenfrüchte erlegen. Vor allen Dingen aber wird der Zuckerüberfluß dazu dienen müssen, einen Teil der Futtermittel zu mildern. Die Bilanz unseres Gesamtverbrauches an Nahrungsmitteln ergibt, daß wir vom Auslande 28 Proz. des Eiweißes, 42 Proz. des Fettgehaltes, 8 Proz. der Kohlenhydrate bezogen haben, aber 20 Proz. der Gesamtenergieverwertung. Es fehlt uns also ein Fünftel des Verbrauches der Nährstoffe. Eine weitere Hilfe ist gegeben durch die Schwierigkeiten der Einbringung der Ernte in Ostpreußen und Ost-Schlesien. Dazu kommen die Einbußen infolge der Getreideverfrachtung. Aber trotzdem werden wir durchhalten, wenn wir so Hause die gleiche Disziplin halten wie unsere Krieger im Felde.

Am Nachmittag fand eine Besichtigung der Konsumgenossenschaft statt.

Hartnäckige Kämpfe an der Yser.

a. B. Amsterdam, 4. Februar.

Der Korrespondent des „Telegraaf“ in Stuis meldet vom 3. Februar, daß an der Yser hartnäckig gekämpft werde. In der Umgegend von Yperre werde täglich mit dem Bajonet gestritten. Die Deutschen justen die Belgier aus ihren Stellungen zu vertreiben. Auf beiden Seiten seien ihre Toten. Am Ueberbergswaldgebiet liegt das Wasser 2 Meter und vermindert die Anhöhe, aber in den Dünen löst der Kampf fort. Am Mittwoch donerte den ganzen Tag das Geschütz. Der Kanonendonner sei manchmal härter als während der Kämpfe im Oktober.

Der amtliche französische Heeresbericht.

WTB. Paris, 4. Februar.

Amlicher Bericht vom gestern nachmittag 3 Uhr: Vom Kampfgelände nördlich der Yps ist nichts zu melden. Zwischen Yps und Oise im Abschnitt von Roulette westlich Lens brachten unsere Batterien lebhaftes feindliches Artilleriefeuer zum Schweigen. Die Deutschen liegen auf dem Ancoisfob oberhalb von Ancoisfob nördlich von Albert Brandstoffs los. Diese wurden von uns vor ihrer Explosion angehalten. Unsere Artillerie erzielt fortgesetzt ausgezeichnete Ergebnisse im Westen. Wir sind westlich der Höhe 200 bei Perthes leicht vorgeückt, wobei wir Gefangene machten und einen Gegenangriff zurückwarfen. In den Argonnen fand gestern bei Baguelle ein zweiter deutscher Angriff gegen 6 Uhr abends statt, der ebenso wie der Angriff von 1 Uhr mittags abgewiesen wurde. An der Front auf den Maasbergen und den Vogesen herrschte Ruhe. Im Elsaß richten wir uns auf dem Gelände ein, das wir südlich von Ammerzweiler gewonnen haben.

WTB. Paris, 4. Februar.

Gestern abend 11 Uhr wurde folgendes amtliches Communiqué ausgegeben: Es ist nichts zu melden außer drei deutschen Angriffen westlich Perthes, nördlich Le Mesnil-les-Sartuis und nördlich Maffes, welche abgewiesen wurden. In den Argonnen hat ein neuer Angriff bei Baguelle in der Nacht vom 2. zum 3. Februar stattgefunden, der von unseren Truppen abgewiesen wurde.

Ausland liefert Frankreich Weizen und Zucker.

WTB. London, 4. Februar.

„Daily Telegraph“ meldet aus Paris vom 1. Februar: Zwischen der russischen und französischen Regierung ist ein Vertrag abgeschlossen worden, nach dem Ausland 25 Millionen Kub Meter und 6 Millionen Kub Zuder liefern soll. Der Termin der Ablieferung wurde auf mehrere Monate verteilt. Die französische Regierung hat sich erboten, die Lieferung im Voraus zu bezahlen.

Es braunt ein Auf.

Erzählung aus dem deutschen Kriege von Max Wendt-Denart.

37. Fortsetzung. (Stadtdruck verboten.)

Da — auf der Straße Biergetrappel und Geschrei. Ja Angst führt alles hinaus. Was war geschehen?

Wenn Kilometer vor der Stadt haben die Franzosen ihre Stellungen räumen müssen, eine Kavallerieabteilung ist etwas abwärts nach hartnäckigem Gefecht auf einer Waldlichtung geworfen worden. Die Deutschen haben zwei bis drei Kilometer an Terrain gewonnen. Wahrscheinlich wird heute nacht noch die Stadt beschossen, wenn sie nicht vorher geräumt wird.

Ein einziger Gedanke erfüllt im Augenblick die Sinne der Massen. Angst! Aber niemand weiß wohin. Nur schnell fort zum freien Platz, in die Häuser, in die Keller! Ober leitwärts auf den Feldweg mit den Keilen der Haxe, zur Heerstraße, die nach Mülhausen führt. Aber dort hinüber ist kein Weg mehr. Dortbin drängt bereits seit einer Stunde ein ungeheurer Zug, Menschen und Vieh. Jünglinge tragen ihre Mütter, Gemüde ihre kranken Verwandten, Kinderwagen mit der Haxe flüchtender Weiber als mit Handwagen und Handgeschichten, in denen schlende, halbnahe Kinder sitzen. Wo bleibt nichts übrig, als hier die Vermittlung abzuwarten.

Vermittlung? Es kommt wieder Hoffnung in die Herzen. Wird denn der Kommandant erlauben, daß die friedliche Stadt in Trümmer gelegt wird? Vielleicht nicht er doch noch ab, ehe das Bombardement beginnt. An dieser letzten Hoffnung ergötzt sich neue Zuversicht.

Aber man will Gewißheit haben. Wo zur Kommandantur. Dort herrscht köhlende Verwirrung, Ordnungen kommen und gehen, Kommandos dröhnen durchs Haus. Der Kommandant ist nicht zu sprechen.

Die Menge wogte durch die enge Straße zurück. Und während sie sich in die dunklen Häuser verteilt, rückt der Kanonendonner immer näher, er macht die Erde erzittern, läßt die Fenster klirren und bringt steigende Angst und Verwirrung über die Menschen.

Belastender Lärm bringt vom Lörracher zum Markt-

platz. Schwere Artillerie ist herangebracht worden. Unabsehbar ist die Menge der Geschütze. Ohne Aufenthalt geht es durch die Stadt zum Abgang, wo auf einem Hügel, der nordwärts in das Tal ragt, Stellung genommen wird. Das schreckliche Duell kann beginnen. Die Stadt ist dem Untergang geweiht, wenn nicht jene Ungelutete mit den langen Hähnen den Untergang in die Weichen der abdringenden Deutschen tragen.

Unheil brüht in der schwülen Nachtluft. Es ballt sich gefährlich über den Häuptern der Bürger zusammen. Noch ganz scheint ihnen eine Frist gegeben. Aber das Schicksal hat eckern Schritte.

Um Fenster des Hauses d'Estree steht ein junges Weib und sieht hinaus ins Dunkel. Bergweindeln umflammern ihre Hände das Fensterkreuz.

„Laß ihn nicht sterben, Herr“, flüstern ihre blutlosen Lippen immer und immer wieder.

10.

In den ersten Tagen des Kampfes, als es galt, die geplante Umfassung durch das vereinigte französisch-belgische Heer, sowie die Russen, die in generalischer Masse anrückten, am bemerkbar gegen die Weichsel in Westpreußen zu verhindern, hatten im Elsaß nur aktive Truppen zur Verfügung gestanden. Mit jener Eile und Sorgfalt zugleich, die den deutschen Geist seit jeher ausgezeichnet haben, waren aber innerhalb weniger Tage die Formationen aus Reserve, Landwehr und Landjäger geschaffen, die die deutsche Heeresleistung in den Stand setzten, den Ueberfall an beiden Fronten zu vereiteln und ihrerseits mit ungeheurer Stoßkraft zum Angriff überzugehen.

Bei Neuendorf und in den Böhren hatten zunächst nur die aktiven Truppen im Feuer gestanden, erst bei Willweiler, als es galt, den Feind aus der Kreisstadt und den kleinen Grenzorten zu vertreiben, waren die Formationen aufgestellt worden. Niemand ahnte, mit welcher Schnelligkeit.

Hermann Ferschhammer und sein Bruder Artur waren zusammen mit Ernst und Karl Carsten in dieselbe Kompagnie eingeteilt. Ebenso Galt Gallthour, Karl und Fritz Piggall, German Leib, Erich Gutjahr, Karl Rühlmann und der Sohn des Buchwobblers. Sie alle, deren Interessen und Reigungen bisher so völlig voneinander abwichen, waren

pflücht in dem einen Gedanken geeint, mit dabei sein zu dürfen, wenn die Aler an den Feind gerieten.

Im Dämmen der lauen Sommerhitze jedoch ließ die beiden ersten Züge der 8. Kompagnie langsam unterhalb der Chaussee von Gebweiler nach Thann durch den schweigenden Wald. Ihnen war die Aufgabe zugewiesen, sich hinter der aufkletternden Kavallerie zu halten, deren Vorposten bereits mehrfach mit dem Feinde Kollision gehabt hatten. Die Mannschaften machten lautes Horen. Nur hier und da drang ein Rüstern durch die Stille.

Hermann Ferschhammer lächelte den zweiten Zug. „Bisepfelmehl“, sagte Oberleutnant Carsten, der an der Spitze des ersten Zuges steht, „wenn nicht alles trägt, wird es heute nacht hart hergehen. Sorgen Sie vor allem dafür, daß die Leute in möglicher Ruhe vorwärts kommen, wir müssen durch die Waldlichtung westwärts zum Höhen-Neuendorf, wo wir möglicherweise auf verstrengte Abteilungen des Feindes stoßen können.“

Hermann Ferschhammer stapfte munter seinen Danten voran. Wie hatte sich doch in wenigen Tagen sein Leben gewandelt! Noch vor sechs Wochen war die Bitternis der Einsamkeit in ihm gewesen. Dann war jener Sonntag gekommen, an dem sein Herz erwachte und an dem ihm ein gültiges Schicksal das Weib zu eigen gab, an dem eine junge Seele hing. Nur kurz war der Liebestraum gewesen. Nur wenige Stunden hatte er gewährt; aber er hatte ihm unendliches Glück geschenkt, und in all den Unbequemlichkeiten, die nun folgten, als es galt, Tag für Tag die neuen Mannschaften, die den oft der Wille stärker war als die Kraft, für den ehesten Dienst vorzubereiten, hatte diese Liebe ihn geküßt. Und nun schritt er zum erstenmal nach langem qualvollen Warten dem Feinde entgegen. Dem Feinde!

Der junge Eindecker kam nach. Solange er denken konnte, hatte die geheime Sehnsucht in ihm gelebt, das Land der pietärischen Oberflächlichkeit und der graziösen Nachlässigkeit kennen zu lernen. Schon auf der Schule, da ihm Napoleon geschildert wurde als Unterdrücker, Thronräuber und ehrgeiziger Tyrann, war erst leide, dann immer stärker der Widerspruch in ihm erwacht, und eines Tages lächelte er — man behandelte die Welterschlächt bei Leipzig — wie ein heiliges Mittel in ihm was geworden war, das sich in eine starke Meinung für den großen Korien wandelte.

(Fortsetzung folgt.)

Sehr günstige Lage Bergemys.

Aus dem Österreichischen Kriegssprekquartier wird gemeldet: Die von Bergemys ständig einlaufenden Meldungen besagen, daß die gegenwärtig die Festung einschließenden Russen ihre Tätigkeit nur auf Wachdienst beschränken. Sie lassen sich auf feinerer Angriffsaktionen ein. Die Lage ist so günstig, daß es gar nicht begründet wäre, Tag für Tag telegraphische Meldungen zu senden, denn in Österreich nicht viele tausend Familien wohnen, für die in dieser Zeit Bergemys wichtiger sei als anderes andere. (D. Z.)

Ein Anschlag auf den Oberkommandierenden von Negypten.

a. B. Konstantinopel, 4. Februar.

Aus Athen wird hier gemeldet, daß gegen den Oberkommandierenden der Engländer in Negypten, General Maxwell, ein Mordanschlag verübt wurde, wobei aber nur sein Adjutant getötet wurde. Die Tat wurde von einem indischen Waghmedaner verübt.

Genußsteinal in Negypten.

Mailand, 4. Febr. Der „Secolo“ meldet aus Kairo: Ein reicher Negypter in Kairo, Großgrundbesitzer in der Region von Mariut, wurde von seinen untergebenen Bedienten benachrichtigt, daß die große Oase Siwa von einer sehr bedeutenden Zahl Genußsteine bezeugt worden ist. Die englischen Beamten wurden verjagt. Die Bewohner der ägyptischen Oasen Siwa, Baharia und Dakila sind große Freunde der Genußsteine, denen sie Lebensmittel, wie Getreide und Datteln, liefern. Als beim Kriegsausbruch die Engländer ihnen die Ausfuhr nach dem Gebiet des Großsenjens verboten, lehrten sie sich auf, und die Engländer mußten ihr Verbot zurücknehmen. Die Verbindungen mit Giarabub sind unterbrochen und die Verbindungen mit der Oase sind sehr erschwert.

Japans Pläne in Kiautschau.

Eine halbamtliche Information aus Tokio besagt, Japan brauche jetzt, da es Kiautschau mit Wasserwegen erobert habe, das Gebiet nicht ohne weiteres an China zurückzugeben. China habe das Gebiet auf 99 Jahre an Deutschland verpachtet, kann also nicht früher seine Rechte geltend machen. Dennoch werde Japan, so meldet das „S. T.“, den mit England und Amerika abgeschlossenen Verträgen zu geeigneter Zeit nachkommen.

Die Lage in Portugal.

a. B. Genf, 4. Februar.

Ueber die Lage in Portugal wird aus Lissabon gemeldet: Die Regierung trat zusammen, um über die innere politische Lage, sowie über die Expedition zu beraten, die in diesen Tagen nach Angola abgehen soll. Das früher auf den 7. März festgesetzte Datum für die Wahlen dürfte gutgehen werden, wenn nicht gar die Regierung die Wahlen früher ansetzen wird. Natürlich gibt es unter dem jetzigen militärischen Regiment nur Scheinwahlen.

Bermittelte Kriegsnachrichten.

Eine Falschmeldung des französischen Marinekomis.

Genf, 4. Febr. Durch nichts gerechtfertigt ist die vom französischen Marineamt ausgehende Verdächtigung, daß ein deutsches Unterseeboot gegen das nordöstlich Havre gelegene englische Schiffschiff (oder Lazarettschiff?) „Mutinus“ einen Torpedo geschossen hätte. Der Marineminister ließ dies verbreiten, weil er diese Form der Warnung der französischen Küstenbevölkerung für besonders eindringlich hielt. Die Nachricht wird jetzt schon von französischer Seite als Auslösung der Panik gekennzeichnet. Der Verlehrs im Armeelokal war gestern auf äußerste beschränkt. Das gleiche wird aus Bordeaux und St. Nazaire gemeldet, wo die Landung englischer Truppen und Kriegsmaterial eine Unterbrechung erfuhr. (D. Z.)

Offiziers- und Unteroffiziersmangel im englischen Heer.

Die „Daily News“ geben einen Auszug aus dem Briefe eines Unteroffiziers, der beim ersten englischen Armeekorps in Frankreich steht, an seine Frau; darin heißt es: „Heute früh explodierte eine deutsche Granate in unserem Quartier, tötete 30 Mann und verwundete ebenso viele. Sämtliche Offiziere des Regiments waren mit einem Schläge weggerafft, nur der kommandierende Offizier und der Adjutant sind wie durch ein Wunder verschont geblieben.“ Der Briefschreiber zählt neben den Offizieren 14 Unteroffiziere als sofort getötet oder gleich darauf gestorben auf. „Wir sind jetzt“, so fährt er fort, „ein führerloses Heer.“ Einige Depotoffiziere müssen beauftragt werden. Unteroffiziere, besonders die älteren darunter, die das Rückgrat der Truppe bilden, brauchen wir dringend, wenn wir unsere Stellung behaupten wollen.“

Große Verluste der Jaber.

a. B. Antwerpen, 4. Februar.

Am Montag sind in Brighton über Southampton 300 ver wundete Jaber vom Kriegsschiffspitze eingetroffen. Es war dies der größte Verwundetentransport, der bis dahin durch Brighton gekommen ist.

Eine russische „Waffenrat“.

WTB. Konstantinopel, 4. Februar.

Russische Berichte besagen, daß die Russen 40 türkische Schiffe versenkt haben. Es handelt sich hierbei, wie die „Agence Mill“ feststellt, um 40 Fischerboote, die an der Küste beschlagnahmt worden sind. Um die Stimmung der Bevölkerung zu heben, stellt die russische Regierung die Zerstörung kleiner Fahrzeuge, die lediglich dem Erwerb der nicht kriegsführenden Bevölkerung dienen, als eine Waffenrat dar.

Deutsches Reich.

Am die Landwirte.

WTB. Berlin, 4. Februar. (Amtlich.) Aus der landwirtschaftlichen Praxis heraus ist die Befürchtung ausgesprochen worden, daß im Herbst infolge des Wassermangels und Arbeitermangels das Wägen der Kartoffelsämlinge und damit auch das Nachwachsen der auf dem Feld verbliebenen Kartoffeln vielfach unterbleiben sei und letzteres auch jetzt beim Wägen häufig unterbleiben dürfte, u. a. in der Annahme, daß die Kartoffeln doch verkauft seien. Letzteres trifft aber nicht zu. Wenn nun auch angenommen werden kann, daß diese Arbeiten bei dem außergewöhnlich milden Wetter jetzt im wesentlichen nachgeholt sind, so ist es doch erwünscht, wenn in allen in die landwirtschaftlichen Kreise kommenden Zeitungen und Zeitschriften auf diesen Punkt baldmöglichst hingewiesen wird. In diesen Kriegsjahren ist es um so mehr Pflicht eines jeden Landwirts, auch hierbei keine Kartoffeln umkommen zu lassen, als ja der hohe Preis der Kartoffeln wie der Futtermittel die Arbeit hierzu begünstigen wird.

Ballon-Ausstieg.

WTB. Berlin, 4. Februar. (Amtlich.) Zu militärischen Ausbildungszwecken werden von den ersten Tagen des Februar, vorzugsweise an den Sonntagen, von einem bei Berlin gelegenen Ausflugsplatz Freiballons aufgesandt werden, deren Landungsorte vorher nicht zu bestimmen sind. Um die Bewegung der Beobachtungen und die Kontrollen vor Gefährten zu bewahren, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Ballons an der unteren Hälfte zwischen Ballonstößel und Netz durch drei eiserne Kreuze geschnitten sind.

Gemeinsames Vorgehen der Bergarbeiterverbände.

Die Not des Krieges hat die Vertreter der Bergarbeiterverbände, und zwar des alten Verbandes, des ärztlichen Gewerkschafts, der politischen Berufsvereinigungen und des Friedrich-Dunderhofs Gewerkschafts nach mehrjähriger Unterbrechung ihrer früheren Beziehungen wieder zusammengeführt. Ende Januar fand eine gemeinsame Sitzung aller Vorstände statt, in der die gegenwärtige Lage des deutschen Bergbaues, insbesondere die Frage der ausreichenden Förderung, besprochen und eine Reihe von Beschlüssen erörtert wurden, deren Abstellung in der gegenwärtigen Kriegszeit im vaterländischen Interesse liegt. Die vier Zentralvorstände sind zu dem einmütigen Beschlusse gekommen, alles zu versuchen, was unter voller Berücksichtigung der gegenwärtigen Zeitverhältnisse geeignet erscheint, die Arbeiterverhältnisse zu regeln und die genügende Deckung des Bedarfs an Bergwerksprodukten sicherzustellen. Ausdrücklich wurde die Notwendigkeit betont, jetzt alles zu vermeiden, was die Gegensätze zwischen Arbeitern und Arbeitgebern heraufzubeschwören könnte. Die Vorstände beauftragten den guten Willen, mitzuarbeiten, um einen Zustand herbeizuführen, wie er in anderen Berufen bereits besteht. Hiermit ist es nicht ausgeschlossen, daß sich ebenso wie im Baubetriebe, im Schmelzberufe und in der Holzbranche auch im bergbäulichen Beruf eine Arbeitsgemeinschaft anbahnt.

„Juristisches“ wollen die Sozialdemokraten sein.

WTB. Berlin, 4. Febr. Aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion teilt der Vormärz mit: Die Fraktion hat sich mit der Frage beschäftigt, wie sich ihre Mitglieder gegenüber den Erträgen der Regierung zur Mitwirkung bei politischen oder wirtschaftlichen Aufgaben verhalten sollen. Die Fraktion wiederholt ihren Beschluß, daß kein Mitglied ohne ihre Zustimmung oder, falls sie nicht veranlaßt ist, ohne Zustimmung ihres Vorstandes die Ausführung von Erläuterungen der Regierung übernehmen darf. Sie beauftragt ihren Vorstand, bei der Genehmigung zurückhaltend zu sein.

Ausland.

Die Gärung unter den englischen Bergarbeitern.

London, 4. Febr. Jüngst begannen die 50 000 Bergleute von West Yorkshire mit der Einreichung ihrer Kündigung. Diese lautet auf 14 Tage; allein man hofft in London, daß die Regierung irgendetwas eingreifen wird, um den Ausstand abzumenden. Die von der Bewegung in Yorkshire nicht unmittelbar berührten walisischen Bergleute gehen sich auch unruhig, ihre Führer jedoch sind gegen ein vereinzelt Vorgehen und wollen, wie hergebräucht wird, sich auch patriotischen Erwägungen nicht verschließen.

Die Verproviantierung Englands.

Nach einer Meldung der „Times“ aus Wellington kaufte die Regierung von Neuseeland eine Million Scheffel kanadischen Weizens, die bis zum Juni abgeliefert werden sollen.

Das japanische Note Kreuz in Frankreich.

WTB. Frankfurt a. M., 4. Februar. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus London: Eine Anbahnung des japanischen Note Kreuzes ist nach Frankreich abgegangen, wo sie in einigen Tagen eintreffen wird.

Entziehungskosten gegen die D. u. A. Amerikaner.

Amtersbau, 3. Februar. Reuter berichtet aus New York, die amerikanische Presse sei hoch erregt über die Erhebung des deutsch-amerikanischen Kongressmitgliedlichen und der Neutralitätsliga, die Frage der Danksagung Americas gegenüber Deutschland zur Wahlparole zu machen. Die „World“, deren Stellung zum Deutschland ist hinlänglich bekannt, hat: Barthold und seine Spießgesellen spielen leichtfertig mit Dynamit. Das amerikanische Volk (!) werde einen solchen Wahlspruch nicht haben. Die ersten Schlägertruppen würden die Deutsch-Amerikaner selber sein. Deutschland sei die einzige kriegsführende Macht, die offizielle Besuche mache, die öffentliche Meinung in Amerika zu beeinflussen und die Gefühle der Amerikaner gegen andere kriegsführende Mächte anzufachen, mit denen Amerika befreundet ist. Das einzige fremde Element in Amerika, das die Regierung einflussreichsten verurteilt und den Präsidenten bedroht, sei das deutsche. Das amerikanische Volk werde es sich nicht lange gefallen lassen, daß diese Fremdlinge sich in seine bürgerlichen Angelegenheiten einmischen. Dann droht die „World“ mit einem Geleitzuge, diese Fremdlinge: Das amerikanische Volk werde sich dazu nicht leicht entschließen, aber das Auftreten der Deutsch-Amerikaner vom Schicksal Bartholdis vermindere das Überleben dagegen. Reuter be-

hauptet, daß auch in politischen Kreisen die gleiche Entrüstung herrsche und man darauf dringe, daß Wilson eine Untersuchung anstelle über die Beziehungen des Grafen Bernstorff zu der Neutralitätsliga. Alles in allem gewinnt man den Eindruck, daß die Erhebung der Neutralitätsliga, die über Deutsche und Iren und deren Stimmen verfügen kann, sehr wirksam zu sein scheint.

Halle und Umgebung.

Halle, 5. Februar.

Ehrene Kreuz.

Der Hauptmann in 1. Voss. Infanterie-Regiment Nr. 57 Curt Tietze aus Halle a. S. erhielt das Ehre Kreuz erster Klasse, nachdem er bereits im September durch das Ehre Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden war. Kaufmann Ernst Dolländer hier, zurzeit Gefreiter im 1. Garde-Regiment, wurde mit dem Ehrene Kreuz ausgezeichnet.

Die Sicherstellung der Lebensmittelversorgung der holländischen Bürger.

hat sich, worauf wir unlängst schon hinwiesen, die städtische Tenungs-Kommission seit Wochen angelegen sein lassen. Um einzelnen wird jetzt bekannt, daß die Stadt sich 3000 Zentner Getreide und magere Speck, sowie 3000 Zentner besten Reis beschafft hat. Der Speck wird in der neubauten Fleischverarbeitungs des hiesigen Schlachthofes aufbewahrt. Damit sind aber die Maßnahmen zur Versorgung der Bevölkerung noch nicht erschöpft.

Auch die Verwendung der Küchenabfälle hat die Denaturationskommission. Es wird demnächst eine Verordnung erfolgen, die die Angelegenheit für das ganze Stadtgebiet regelt. Weiter steht die Beschaffung von Höchstpreisen für Kartoffeln im Kleinhandel in Aussicht.

Am Stelle des angebotenen Kasarettens des für die Türkei, ist den bekanntlich öffentliche Sammlungen eingeleitet sind, sind jetzt von dem Gesundheitsrat der türkischen Armee Feldjäger und farbige Desinfektionsapparate gemünzt worden. Dem Wunsch sollte entsprechen werden.

Die Flora im Geleite der Kriege. Mancher Krieger brachte uns Blumen, die wir vorher nicht kannten. Rieder, Tulpe, brennende Liebe, Bönio, Glühkorn, Kaktusrose und Balsamine verbanden wir der Züchtungsbereitschaft, von wo es sich den Weg zu uns fanden. Das Wand- oder Gesträuch fand zuerst an den Mauern und Wällen der türkischen Städte. Zur Zeit der Kreuzzüge kam der altpersische Zwergholunder zu uns. Der Einfluß der Mongolen brachte Buchweizen und Weizen; der Stechapfel und das Bienenfliegen kam mit den Zigeunern. Mittelalterliche Tatareneinfälle ließen den Kalms einwandern. Wegen und Stegen folgten schlichen sich von Osten her die Klette, das Gamschell, Zwergschilf und die wilde Zigeuner. Während der Kontinentalblockade mußte die alte, bunte Fiquore den ärmeren Volks-schichten den Kaffee ersetzen.

Auch die leeren Konferenzen des Vaterlandes. Die Stadtkommission schreibt: Durch den Krieg ist die Zufuhr von Inneren unterbrochen, das doch notwendig zum Zweck der Landesverteidigung gebraucht wird. Um nun auf andere Weise dem Kriegsmaterialium Sinn zur Verfügung stellen zu können, hat es sich eine große Arbeit zur Aufgabe gemacht, auch aus den Konferenzen und anderem Vieles Material das Sinn zu gewinnen und bittet um Übernehmung derselben. Die Stadtkommission steht durch ihre Beschließung schon länger mit dieser Firma in Verbindung, und ist gern bereit, um des vaterländischen Zweckes willen ihre Sammelstätigkeit zu leisten, weil sie durch das Abholen der Blechdosen zugleich alten Männern und Invaliden einen Verdienst schaffen kann. Jede einzelne Dose hat Wert für das Vaterland; man wolle daher keine Dose an sich behalten, die über ihr Wert hinaus abzuholen nur weniger Dolen sehr kostbar machen wird, so wird gebeten, entweder die Dosen auf der Geschäftsstelle der Stadtkommission, Weidenplan 5, abzuliefern, oder sie anzuliefern und dann durch Karte oder Zentralf. (1066) Nachricht zu geben. Es werden dann gelegentlich abgeliefert. Die Bewohner derselben Hauses können natürlich an einem geeigneten Platze im Keller oder auf dem Boden, möglichst auch in einer Kiste auf dem Hofe die gerade jetzt viel gebrauchten Konferenzen gemeinsam sammeln.

Aus dem Leserkreise.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keine Verantwortung; für die in vollem Umfange der Einfender verantwortl.)

Einer halbsüßen Hausfrau eheererbliche Bitte an den Magistrat.

Wohlfühlicher Magistrat, Der uns all am Wandel hat, Verhört uns jetzt das Kriegsschiff essen, Krüden, Krüden zu essen, O, wir wollen's gerne tragen! Wollen wir uns befehren, Fleißig folgen denen Lehren, Wasche nur mit starker Hand, Gilt es doch dem Vaterland!

Aber noch gibt's mehr zu tun, Magistrat dich nimmst ruhm! Nicht uns ein, wir bitten all, Sammelstelle für Metall, Kessel, Löffel, Wannen, Käpfe, Schabbel, unbenutzte, verrostete, Weizen, Getreide, übergeben, Gib's genau in manchem Haus. Gerne jucken wir es raus! Messing, Kupfer, Zinn und Blei, Eisen, Blech und mangelnd! Sieht herum in Keller, Kauer, Stört die Ordnung nur, o Sammel! Wachsen wir's zu hab.

Drum erbe uns, Magistrat! Bonon uns der Wert einschwand, Sammele für's Vaterland. Ihn zu Ruh, zum Heil und Segen! Woll'n wir gern die Hände regen!

Provinzial-Nachrichten.

S. Weihenstephan, 4. Febr. (Städtisches.) In der gestrigen Stadtkonferenzsammlung wurde beschlossen, eine Antenne von 100 000 Mark aufzunehmen um Zweck der Sicherstellung von Fleischprovisionen. Es hat bereits eine Zusammenkunft von Fleischweirern und Hausflüchtern stattgefunden, die besetzt hat, die

